



Arbeitsfragen zum Foto

- Versuche möglichst genau zu beschreiben, was du auf dem Foto siehst. Achte dabei besonders auf die Haltung, Kleidung und den Gesichtsausdruck der einzelnen Personen!
- Stelle Vermutungen darüber an, wann und wo das Foto entstanden sein könnte!

Das Warschauer Ghetto und der Warschauer Ghettoaufstand

In Warschau begann nach dem Einmarsch der deutschen Truppen am 29. September 1939 die schrittweise Entrechtung und Ausbeutung der jüdischen Bevölkerung. Im Februar 1940 begannen die NS-Machthaber mit der Planung zur Errichtung eines Ghettos, im NS-Sprachgebrauch „jüdischer Wohnbezirk“ genannt. Mitte November 1940 wurden in das inzwischen von einer 3,5 m hohen Mauer umgebene Stadtgebiet, das in einem überwiegend von Juden/Jüdinnen bewohnten Bezirk lag, sämtliche Warschauer Juden/Jüdinnen „umgesiedelt“. Das Gebiet, in dem ab diesem Zeitpunkt ungefähr 500.000 Menschen auf engstem Raum zusammengepfercht leben mussten, wurde abriegelt und rigoros überwacht. Der Alltag der BewohnerInnen war durch Unterdrückung, unvorstellbare sanitäre Bedingungen und Hunger gekennzeichnet – so bestand die tägliche Essensration für die meisten BewohnerInnen aus weniger als 200 Kalorien. Deshalb starben ab dem Frühjahr 1941 täglich Tausende an Unterernährung und Seuchen. Ein Teil der arbeitsfähigen Bevölkerung wurde ab Sommer 1941 in deutschen Betrieben beschäftigt, die eigene Werkstätten ins Ghetto verlegten.

Nachdem der Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei Heinrich Himmler am 19. Juli 1942 die Ermordung der meisten Juden/Jüdinnen im Generalgouvernement (das ist die von den NS-Machthabern geschaffene Verwaltungseinheit, die sich auf einem Teil des ehemaligen polnischen Staatsgebietes befand) bis Jahresende befohlen hatte, begann ab dem 22. Juli die Räumung des Ghettos und die systematische Ermordung der Warschauer Juden/Jüdinnen im Vernichtungslager Treblinka. Die Hoffnung des von den NS-Machthabern eingesetzten Judenrates, dass die Deutschen das Ghetto aus ökonomischen Gründen erhalten würden, hatte sich als falsch erwiesen. Bis zum 12. September 1942 trieben SS- und Polizeiverbände fast täglich 5000 jüdische Männer, Frauen und Kinder zum so genannten „Umschlagplatz“ und pferchten sie in Güterwagons zum Abtransport nach Treblinka. Das Ghetto wurde nach dem Abschluss dieser „Großen Aktion“ verkleinert und erhielt den Charakter eines Zwangsarbeitslagers.

Während einer neuen Deportationswelle vom 18. bis 22. Jänner 1943 kam es zu ersten partisanenähnlichen Widerstandshandlungen der jüdischen Kampforganisationen ZOB (unter Mordechaj Anielewicz) und ZZW. Dabei fielen ungefähr 80% der nur unzureichend bewaffneten jüdischen KämpferInnen (nur jede/r Zehnte hatte eine Pistole, Gewehre gab es keine), aber die Deportationen kamen zum Stillstand.

In den folgenden Monaten bereiteten sich die jüdischen Kampforganisationen auf weitere Kampfhandlungen vor. So wurde etwa ein unterirdisches Bunkersystem geschaffen und auch vereinzelt Waffen am Schwarzmarkt zum bis zu fünffach überhöhten Preis beschafft. Die sich im besetzten Polen im Untergrund befindende polnische Heimatarmee konnte oder wollte allerdings kaum Waffen an die jüdischen KämpferInnen abgeben, sodass die Bewaffnung der KämpferInnen weiter dürrtig blieb. Jedoch stellten geheime Werkstätten in großer Anzahl Molotowcocktails her (noch 1964 wurden z.B. auf dem Gebiet des ehemaligen Ghettos 100.000 Zünder dafür gefunden).

Als deutsche Einheiten am 19. April 1943 mit der Deportation der 60.000 noch verbliebenen Juden/Jüdinnen und der Liquidierung des Ghettos beginnen wollten, brach der Warschauer Ghettoaufstand los. Ein Widerstandskämpfer fasste die Motivation der Aufständischen in seinem Tagebuch in folgende Worte: „Wir kämpfen und sterben für die Ehre des jüdischen Volkes, für ein paar Zeilen in den Geschichtsbüchern.“

Die GhettokämpferInnen leisteten mehrere Tage lang verzweifelten Widerstand gegen die Übermacht der deutschen Einheiten unter dem Kommando von SS-Brigadeführer Jürgen Stroop. Der Aufstand endete mit der Liquidierung des Ghettos am 16. Mai, wenngleich es noch bis zum Sommer vereinzelt zu Kampfhandlungen kam.

Im so genannten „Stroop-Bericht“, der unter dem Titel „Es gibt keinen jüdischen Wohnbezirk in Warschau mehr!“ von Jürgen Stroop verfasst wurde, schreibt dieser am 16. Mai 1943, dass es gelungen sei, „insgesamt 56.065 Juden zu erfassen bzw. nachweislich zu vernichten. Dieser Zahl hinzuzusetzen sind noch die Juden, die durch Sprengungen, Brände usw. ums Leben gekommen, aber zahlenmäßig nicht erfasst werden konnten“. Die eigenen Verluste bezifferte Stroop mit 16 Gefallenen und 85 Verwundeten (allerdings verschwieg er die Gefallenen des 19. April 1943, dem ersten Tag des Warschauer Ghettoaufstandes, als die deutschen Einheiten vom erbitterten Widerstand der GhettokämpferInnen vollkommen überrascht wurden).

Am 11. Juni 1943 gab Himmler den Befehl, in Warschau ein KZ zu errichten und das Gelände des zerstörten Ghettos in einen Park zu verwandeln. Von den 500.000 Juden im Warschauer Ghetto haben nur einige Tausend die Shoah überlebt.

Heute erinnert in Warschau ein großes Denkmal an diesen Aufstand, in Israel ist ein Kibbuz nach den Ghettokämpfern benannt.

Die einzige Person auf dem Foto, die zweifelsfrei identifiziert werden konnte, ist die des SS-Mannes, der seine Maschinenpistole in Richtung des kleinen Jungen hält. Es handelt sich um den 1912 geborenen SS-Rottenführer Josef Blösche, der im Warschauer Ghetto wegen seiner Menschenjagden und der dabei wahllos erfolgten Ermordung seiner Opfer gefürchtet war.

Der Ghettokämpfer Marek Edelman beschrieb 2002 die Atmosphäre, die im Ghetto herrschte, wenn Blösche (der von den Ghettobewohnern „Blescher“ genannt wurde) dort auftauchte.

Sie flüchteten. Die Karmelickastraße war sehr eng und immer voller Menschen. Wenn jemand an der Ecke stand und rief: „Blescher kommt!“, dann rannte die ganze Straße weg. In die Innenhöfe, in die Seitenstraßen und so weiter, denn man wusste sofort, dass er schießen wird, denn er schoss einfach blindlings herum. Er hatte es auf keinen ausgewählten, wie soll ich sagen, Verbrecher abgesehen, sondern er schoss einfach umher. Es war Terror, einfach Terror. [...] Blescher war eine kleine Marionette, war verhasst, weil er ohne Ziel wild herumschoss. Er konnte sehr gut schießen, und er nahm auf keinen Rücksicht.

Marek Edelman, 2002

Mozesz Szmulewicz, der als Autoschlosser in der Garage der Gestapo-Dienststelle in der Warschauer Schucha-Allee zur Zwangsarbeit verpflichtet war, erinnert sich 1962 im Zuge von gerichtlichen Vorerhebungen gegen Blösche an diesen und dessen Vorgesetzten SS-Oberscharführer Heinrich Klaustermeyer:

Die beiden Männer suchten sich besonders gerne jüdische Frauen als Opfer aus, vor allem schwangere Frauen.

Mozesz Szmulewicz, 1962

Blösche wurde für seine „Einsatzbereitschaft“ während der Niederschlagung des Warschauer Ghettoaufstandes mit dem Kriegsverdienstkreuz II. Klasse mit Schwertern ausgezeichnet. In der Begründung zur Verleihung wurden besonders „seine Leistungen [...] Juden aufzuspüren und auszuheben“ hervorgehoben.

Der Wiener Kriminalpsychologe Dr. Thomas Müller sieht in Blösche aus heutiger Sicht einen kranken, in seiner Persönlichkeitsentwicklung erheblich gestörten Menschen.

Das Beobachten und das Sehen, wie andere Menschen leiden, das zeichnet einen Sadisten aus. Es ist nicht die Tat selbst, sondern die Reaktion des Opfers darauf. Und ich gehe davon aus, dass Josef Blösche nicht nur einmal diesen Menschen ins Gesicht gesehen hat. Er wollte ihre Augen sehen, und dadurch hat er Rückbestätigung für seine Tätigkeit erhalten, die ihm unglaubliche Macht gegeben hat.

Dr. Thomas Müller, 2002

Nachdem Blösche 1967 verhaftet worden war, legte man ihm auch das euch bekannte Foto aus dem Stroop-Bericht vor. Dazu machte er folgende Aussage:

Ich habe mir die vorgelegte Fotokopie angesehen. Bei der Person in SS-Uniform, die im Vordergrund der Gruppe von SS-Angehörigen steht und eine Maschinenpistole im Anschlag und um den Stahlhelm eine Motorradbrille hat, handelt es sich um mich. Das Bild zeigt, wie ich als Angehöriger der Gestapo-Dienststelle im Warschauer Ghetto mit einer Gruppe von SS-Angehörigen eine zahlenmäßig große Gruppe von jüdischen Bürgern aus einem Haus hinaustreibe. Bei den jüdischen Bürgern handelt es sich vorwiegend um Kinder, Frauen und alte Leute, die mit erhobenen Händen aus der Toreinfahrt des Hauses getrieben werden. Die jüdischen Bürger wurden dann von den SS-Angehörigen zum so genannten Umschlagplatz geführt, wo ihr Abtransport in das Vernichtungslager Treblinka erfolgte.

Josef Blösche, 1967

In einem weiteren Verhör macht Blösche noch eine andere Aussage:

Ich kann mich jetzt an eine Erschießung von jüdischen Einwohnern im Warschauer Ghetto erinnern. Sie fand zu einem Zeitpunkt statt, als es keine Transporte nach dem Vernichtungslager Treblinka gab. Im SD-Büro [Sicherheitsdienst der SS] im Ghetto gab Brandt jedem von uns eine kleine Schachtel mit Pistolenmunition. Neben mir waren Rühenschopf, Klaustermeyer und andere Gestapo-Angehörige, an deren Namen ich mich heute nicht mehr erinnern kann. Brandt führte uns in die Mitte des Ghettos. Ich kann mich nicht mehr an die genaue Zeit erinnern, weiß aber noch, dass die Erschießung in einem Hof stattfand, zu dem man durch eine Einfahrt von der Straße aus kam. Darüber hinaus weiß ich noch, dass während der Erschießung ein Lastwagen mit jüdischen Einwohnern vorbeifuhr. In dem Moment stand ich am Eingang zum Hof. Wie viele Gestapo-Männer da waren, kann ich nicht mehr genau sagen, es können zwischen 15 und 25 gewesen sein.

Josef Blösche, 1967

Anfang Mai 1945 kam Blösche in sowjetische Kriegsgefangenschaft, blieb unerkant und wurde über mehrere Stationen bis nach Aserbaidshan gebracht. Im Frühjahr 1946 wurde er nach Pilsen transportiert, wo er zu Aufräumarbeiten in den Skoda-Werken herangezogen wurde. Ab Juli 1946 arbeitete er in einer Steingrube in Vitkowice. Dort wurden am 6. August 1946 bei einem schweren Arbeitsunfall Nase, Mund und Kinn völlig entstellt. Bis Juni 1947 blieb Blösche arbeitsunfähig, und danach wurde er formlos aus der Kriegsgefangenschaft entlassen. Im Herbst 1947 ging er nach Urbach in Thüringen, weil er erfahren hatte, dass dort seine Familie lebte.

Ab dem 20. Jänner 1948 war Blösche im VEB Kaliwerk Volkenroda als Mühlenarbeiter beschäftigt, wurde schnell Vorarbeiter und absolvierte 1957 im Kaliwerk „Karl Liebknecht“ den Meisterlehrgang im Bergmaschinenwesen. Seine Frau Hanna, die er 1947 kennen lernte und mit der er zwei Kinder hatte, betrieb von 1961 bis 1965 die Konsum-Gaststätte in Urbach. Blösche half neben seiner Arbeit in der Gaststätte aus. Auch seine Eltern und zwei seiner Schwestern lebten in und um Urbach. Blösche war sozial vollständig integriert, von seinem Vorleben als SS-Mann wusste niemand genauer Bescheid, nicht einmal seine Ehefrau. Allerdings begannen Mitte der 1960er-Jahre sowohl die Hamburger Staatsanwaltschaft als auch das Ministerium für Staatssicherheit der DDR mit Ermittlungen gegen Blösche. 1961 wurde Blösche in Hamburg von einem ehemaligen SS-Kameraden schwer belastet und identifiziert.

Am 11. Jänner 1967 wurde Blösche in Volkenroda verhaftet und gestand während der zweijährigen Untersuchungshaft zahlreiche Kriegsverbrechen. Er wurde in seinem Prozess in Erfurt im April 1967 wegen Beteiligung an der Deportation von mindestens 300.000 Menschen sowie der Teilnahme an einer Erschießung am Morgen des 19. April 1943 von mehr als 1.000 Juden/Jüdinnen im Hof eines Gebäudekomplexes im Warschauer Ghetto und weiterer zahlreicher Verbrechen zum Tode verurteilt.

Das Urteil wurde im Leipziger Gefängnis am 29. Juli 1969 durch Genickschuss vollstreckt. Blösche wurde 57 Jahre alt.

Arbeitsaufgaben

- Stelle dar, in welcher Beziehung Blösche zu dem vorliegenden Foto steht. Gehe dabei auf seine beiden Aussagen und die Urteilsbegründung aus seinem Prozess ein. Beschreibe dabei die Situation, die Blösche in seinen Aussagen schildert.
- Versuche, die in den Quellen genannten Verbrechen Blösches im Warschauer Ghetto zu beschreiben und zu bewerten.
- Fasse den Lebensweg Blösches nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges zusammen!

Der verängstigte Junge im Vordergrund

Es gibt zumindest vier mögliche Identitäten für den Jungen:

1. Artur Dab Siemiatek: Dieser Name wurde schon 1950 erwähnt, doch erst Ende der 1970er Jahre legte Jadwiga Piasecka, die in Warschau wohnte, ein von ihr am 24. Januar 1977 unterzeichnetes Dokument vor. Darin gibt sie an, dass der Junge auf dem Foto Artur Siemiatek war, 1935 geboren in Lowicz. Er war der Sohn von Leon Siemiatek und Sara Dab und der Enkel des Bruders der Unterzeichnerin. Am 28. Dezember 1978, wurde in Paris ein ähnliches Dokument von Henryk Piasecki, dem Ehemann Jadwiga Piaseckas verfasst.

2. Tsvi Nussbaum: 1982 meldete sich ein 47 Jahre alter Hals-, Nasen- und Ohrenspezialist in Rockland County im Staat New York mit folgender Aussage: 1943, im Alter von 7 Jahren, sei er in Warschau inhaftiert gewesen und von einem vor ihm stehenden SS-Mann aufgefordert worden, die Hände zu heben, wobei dieser ihn mit einer Waffe bedrohte. Obwohl Dr. Nussbaum sich nicht daran erinnern konnte, fotografiert worden zu sein, glaubte er an die Möglichkeit, dieses Kind gewesen zu sein. Er war sich nicht ganz sicher, doch andere meinten, er sei das Kind auf dem Foto.

Zwei Faktoren sprechen allerdings stark gegen diese Annahme: Erstens hielt er sich nie im Warschauer Ghetto auf. Zweitens erinnerte er sich genau daran, am 13. Juli 1943 gefangen genommen worden zu sein. Das war aber fast zwei Monate nach Fertigstellung des „Stroop-Berichtes“, aus dem das Foto stammte.

In den frühen 1930er Jahren emigrierten Nussbaums Eltern von Polen nach Palästina, wo Tsvi im Jahre 1935 geboren wurde. Nachdem der Konflikt zwischen Juden und Arabern in Palästina ausgebrochen war, kehrte die Familie wieder nach Polen zurück, um sich 1939 in Sandomierz anzusiedeln. 1942 wurden seine Eltern von den Nazis ermordet. Er kam nach Warschau und lebte mit Verwandten in einem Versteck im „arischen“ Teil der Stadt. Sechs Monate lang sorgten diese sich um den Jungen, dann fielen sie alle der Gestapo in die Hände. Die Nussbaums teilten das Schicksal vieler anderer verzweifelter Juden/Jüdinnen im Hotel Polski und wurden auf die „Palästina-Liste“ gesetzt. Am 13. Juli 1943 kamen LKW, um sie abzuholen. Die BewohnerInnen wurden aber nicht nach Palästina gebracht, sondern ins KZ Bergen-Belsen deportiert.

Sollte der Junge auf dem Foto Tsvi Nussbaum sein, müsste das Foto vor dem Hotel Polski aufgenommen worden sein, aber nicht im Ghetto. Dr. Lucjan Dobroszycki bezweifelte in einem Artikel der New York Times die Identität des Jungen als Tsvi Nussbaum: „Die Szene zeigt eine Straße, nicht den Hof, in dem die „Hotel Polski-Razzia“ stattfand. Einige der Juden tragen Armbinden, die sie jedoch im „arischen“ Teil von Warschau sicherlich abgenommen hätten. Die deutschen Soldaten hätten vor dem Hotel keine Kampfuniformen tragen müssen, und die schwere Kleidung der meisten Juden legt die Vermutung nahe, dass das Foto im Mai aufgenommen wurde – dem Zeitraum, als Stroop seinen Bericht anfertigte – und nicht im Juli. Darüber hinaus wurde jedes andere Foto im „Stroop-Bericht“ im Ghetto Warschau aufgenommen.“

Tsvi Nussbaum kommentierte: „Ich behaupte gar nichts - es gibt keine Belohnung. Ich fragte nicht nach dieser Ehre. Ich denke, ich bin es, aber ich kann es ehrlicherweise nicht beschwören. Eineinhalb Millionen jüdischer Kinder wurde befohlen, ihre Hände zu heben.“ Schließlich verglich Dr. K.R. Burns, Forensiker an der Universität von Georgia, das berühmte Foto mit einem Passbild von Tsvi Nussbaum, das 1945 aufgenommen worden war. Dabei wurde er von einem Experten im Vergleich von Fotos unterstützt. Danach kam er zu diesem Ergebnis: „Nach Untersuchung der beiden Fotos zeigt sich ein wichtiger Unterschied, obwohl Mund, Nase und Wange übereinstimmen: Die Ohrläppchen des 1943er Jungen sind anliegend, die des 1945er Jungen liegen nicht an. Diese angeborene Eigenschaft kann sich auch im Alter nicht ändern, und der Unterschied zeigt an, dass die Fotos nicht denselben Jungen darstellen.“

3. Levi Zelinwarger: Ende 1999 nahm der damals 95jährige Avraham Zelinwarger Kontakt mit dem Ghetto Fighters House in Israel auf. Er informierte das Museum darüber, dass der Junge auf dem Foto sein Sohn Levi sei, der 1932 geboren wurde.

Avraham Zelinwarger meinte, das Foto sei im Ghetto aufgenommen worden, und zwar in der Kupiecka-Straße, in der Nähe der Nalewki-Straße. Zelinwarger, von Beruf Damenfrisör, leistete Zwangsarbeit bei der Beseitigung von Trümmern in einer ausgebrannten Gasanlage in Warschau. Anfang 1940 konnte er in den sowjetisch besetzten Teil Polens fliehen. Avraham Zelinwarger bestätigte außerdem, dass die Frau neben dem Jungen dessen Mutter

ist, Chana Zelinwarger, seine Ehefrau. Avraham Zelinwarger vermutet, dass seine Frau, sein 11jähriger Sohn Levi und seine 9jährige Tochter Irina 1943 in einem KZ umgekommen sind.

4. Ein anonymer Überlebender: 1978 kontaktierte ein Geschäftsmann aus London den Jewish Chronicle. Er behauptete, dass er der kleine Junge gewesen sei. Dieser Mann bat darum, seinen Namen nicht zu veröffentlichen. In seiner Aussage behauptete er, dass das Foto 1941 aufgenommen worden sei, und er erinnere sich daran, dass er keine Socken trug. Er hatte allerdings nur einen Teil des Fotos sehen können und wusste nicht, dass der Junge auf dem Foto Socken trug.

Arbeitsaufgaben

- Stelle die vier möglichen Identitäten des Jungen vor!
- Welche erscheint/erscheinen dir am wahrscheinlichsten? Begründe deine Entscheidung!

In den Bunkern

Ein Dokument zur Niederschlagung des Warschauer Ghettoaufstandes ist der in nur drei Exemplaren ausgeführte Bericht des Befehlshabers der deutschen Einheiten, SS-Brigadeführer Jürgen Stroop, aus dem auch das vorliegende Foto stammt. Im Bildanhang dieses Berichts trägt es die Bildunterschrift: „Mit Gewalt aus Bunkern hervorgeholt.“

Sofort nach Antreten der Einheiten starker planmäßiger Feuerüberfall der Juden und Banditen. Der eingesetzte Panzer [...] wurde mit Molotow-Cocktails (Brandflaschen) beworfen. Panzer brannte 2 x. [...] Etwa 8.00 Uhr zweiter Einsatz der Verbände unter Kommando des Unterzeichneten. Trotz Wiederholung eines geringeren Feuerüberfalls hatte dieser Einsatz den Erfolg, dass die Gebäudekomplexe planmäßig durchkämmt werden konnten. Es wurde erreicht, dass der Gegner sich von den Dächern und höher gelegenen Stützpunkten in die Keller bzw. Bunker und Kanäle zurückzog. Bei der Durchkämmung wurden nur etwa 200 Juden erfasst. [...] Die Juden und Verbrecher setzten sich von Stützpunkt zu Stützpunkt zur Wehr, wichen im letzten Moment durch Flucht über Dachböden oder unterirdische Gänge aus.

Stroop-Bericht, 20. April 1943

Bei der heutigen Durchkämmung des großen und kleinen Ghettos wurden 243 Juden gestellt. Im Kampf wurden 155 Juden erschossen. Es zeigte sich am heutigen Tage, dass die nunmehr gefangenen Juden und Banditen den sogen. Kampfgruppen angehören. Es sind durchweg [!] junge Burschen und Weiber im Alter von 18–25 Jahren. Bei der Aushebung eines Bunkers entspann sich ein regelrechtes Feuergefecht [...]. Nachdem ein Teil der Bunkerbesatzung ausgehoben war und diese durchsucht werden sollte, griff eines der Weiber wie schon so oft blitzschnell unter ihren Rock und holte aus ihrem Schlüpfers eine Eierhandgranate hervor, die sie abzog und unter die sie durchsuchenden Männer warf, dabei blitzschnell selbst in Deckung sprang. Nur der Geistesgegenwart der Männer ist es zu verdanken, dass kein Ausfall eintrat.

[...] Der Rest der Besatzung, bei dem das Feuergefecht stattfand, wurde durch stärkere Sprengladungen vernichtet. Aus einem Wehrmachtsbetrieb wurden heute 327 Juden erfasst. Die jetzt erfassten Juden werden [...] nach T. II [Treblinka] geleitet.

Stroop-Bericht, 13. Mai 1943

Krystyna Budnicka und Jerzy Kanal, zwei Überlebende des Warschauer Ghettoaufstandes erinnerten sich 2002 in Interviews an die Situation in den Bunkern.

Es fällt mir schwer, das alles zu beschreiben, es ist komisch, ich habe da über sechs Monate verbracht, und trotzdem kann ich mich an solche Tätigkeiten wie zum Beispiel das Wäschewaschen überhaupt nicht erinnern. Ich erinnere mich, dass wir uns selbst gewaschen haben, das weiß ich bestimmt. Dort gab es Wasser und Strom, alles war vorbereitet, wir hatten Lebensmittelvorräte angehäuft. [...]

Und dann setzten ganz furchtbare Sachen ein. Der Strom wurde abgestellt [...]. Rundherum hat es gebrannt, es wurde sehr heiß in dem Bunker, denn diese ausgegrabene Erde wurde doch an den Seitenwänden und am Gewölbe angebracht. Als diese Erde heiß wurde, war die Hölle los. Es war furchtbar heiß. Wir gingen in den Kanal, um uns etwas abzukühlen. [...]

Die Luft war sehr schlecht, man musste den Bunker lüften, ein Ventilationssystem bauen. Meine Brüder und einige andere Männer fingen an, sich durch diese Sandmassen durchzuarbeiten, um in den Keller nebenan zu kommen. Und das ist ihnen gelungen. Sie hatten nasse Tücher an den Köpfen, ich kann mich gut daran erinnern, denn es war furchtbar heiß. In dem Keller nebenan hatten sie Strom gefunden, meine Brüder konnten mit den Stromanschlüssen umgehen, Gott sei Dank, wir hatten wieder Licht, Strom. [...] Der „bombensichere“ Raum mit einer Decke aus Eisenbeton, in dem wir unsere Lebensmittel aufbewahrt haben, ist natürlich zusammengestürzt. [...] Wir hatten da Kartoffel, sie waren total verbrannt, sie waren steinhart. [...] Von diesem Zeitpunkt an konnten wir nur vegetieren. Unser einziger Wunsch war durchzuhalten. [...] Vor Hunger, vor Schwäche hat man die meiste Zeit geschlafen. Ich bin mir nicht sicher, ob man da große Hoffnungen auf ein glückliches Ende hatte, man wartete einfach auf ein Wunder, auf Hilfe von außen.

Der Bunker war vorgesehen für hundertfünfzig Menschen, nachher waren da siebenhundert oder achthundert drin, weil die anderen Bunker entdeckt wurden. [...] Wir waren da, und dann haben sich die Deutschen nicht getraut, runterzukommen in den Bunker, sondern sie haben die Luftschächte gesehen, und dann haben sie Gas reingeworfen. [...] Ich stand gerade Wache nicht weit vom Ausgang. Und da kam eine ganze Ladung. Ich selbst konnte nicht mehr atmen, fing an zu husten, so dass ich rausgehen musste. [...] Ich bin rausgekommen, und da stand ein älterer Wehrmachts- oder SS-Mann [...]. Er hat mich festgenommen, hat mich an die Wand gestellt, mit den Händen nach oben. Wir waren dort – was weiß ich – einige Stunden, und dann hat man uns abgeführt [...]. Mein Transport ging nach Lublin-Majdanek.

Jerzy Kanal, 2002

Der SS-Mann Josef Blösche gab am 1. Juni 1967 im Zuge des Prozesses gegen ihn Folgendes zu Protokoll:

Ich weiß noch genau, dass durch das Niederbrennen der Gebäude zahlreiche Bunker aufgespürt wurden, in denen sich jüdische Ghettoinsassen, um der Vernichtung zu entgehen, versteckt hatten. So habe ich wiederholt gesehen, wie jüdische Bürger aus solchen Bunkern [...] hervorkamen, weil sie es darin wegen der Hitze nicht mehr aushalten konnten. Hierzu kann ich mich noch konkret an einen Vorfall erinnern, bei dem etwa zwanzig jüdische Männer und Frauen im unterschiedlichen Alter aus einem Bunker hervorgekrochen kamen. Dieser Bunker war im Keller eines Hauses angebracht. Dieses Haus war nach meinen Vorstellungen bereits abgebrannt. [...] Ich habe festgestellt, dass diese Ghettoinsassen durch die starke Hitze und den Luftmangel sehr erschöpft waren und sich knapp noch auf den Beinen halten konnten. So sah ich, dass sie sich gegenseitig geholfen haben, aus dem Bunker herauszukommen, sich sofort hinsetzen oder hinlegen mussten und richtig nach Luft schnappten.

SS-Mann Josef Blösche, 1967

Insgesamt wurden bis heute zur Verlagerung erfasst bzw. bereits abtransportiert: 19.450 Juden. Von diesen Juden sind z. Zt. noch etwa 2500 zu verladen. Der nächste Zug fährt am 24.4.43 ab.

Stroop-Bericht, 23. April 1943

Arbeitsfragen

- Wie würdest du die Bildunterschrift des vorliegenden Fotos aus dem Stroop-Bericht – „Mit Gewalt aus Bunkern hervorgeholt“ - charakterisieren, nachdem du nun die Quellen gelesen hast?
- Versuche die Situation zu beschreiben, in der sich die Menschen befanden, die sich in den Bunkern der jüdischen Ghetto kämpferInnen verschanzten. Bringe dazu Beispiele aus den dir vorliegenden Quellen.
- Welche „Sprache“ verwendet Stroop? Wie beschreibt er die Ghetto kämpferInnen?